

## Karfreitags-Andacht zur Matthäus 27, 33-54

Liebe Gemeinde,

die Welt liegt in Scherben – mit diesem Eindruck endet die Kreuzigungserzählung des Matthäus. Alles ist vorbei, es ist aus. Stille ist an die Stelle des Todeskampfes getreten. Die Menschen, die vorher noch geschrien haben, sie sind verstummt. Es ist vorbei. Auch Bachs Matthäuspassion endet mit einem ruhigen Chor: *Wir setzen uns mit Tränen nieder und rufen dir im Grabe zu: Ruhe sanfte, sanfte ruh!*

Um die neunte Stunde nach Sonnenaufgang, das heißt um 3 Uhr nachmittags haucht Jesus sein Leben aus. Die Stunden zuvor sind gefüllt mit Angst, Schmerz, Verzweiflung, Hoffnung, dass Gott doch noch in letzter Sekunde eingreift. Eine Zeit kräfteaubenden Ausharrens.

Sie können lang werden, diese Stunden bei Sterbenden, in denen die Angehörigen auf jeden Atemzug lauschen, reden, schweigen, mitleiden, ihre Ohnmacht spüren. Auch die Kreuzigungserzählung zu hören, kann lang erscheinen. Dabei dauerte die Lesung nur einige Minuten. Die Matthäuspassion dauert vier Stunden, und die Zeit Jesu am Kreuz bis zu seinem Tod dauerte sechs Stunden. Ein menschlicher Körper und eine menschliche Seele ertragen viel, sie kämpfen, um am Leben zu bleiben. Ein langer Kampf. Es ist nicht leicht, dabei auszuharren.

Aber das ist der Teil des Leidensweges Jesu, der für alle sichtbar ist, öffentlich hingerichtet, dort am Kreuz. Wie oft passiert Leid und Schmerz dagegen im Verborgenen, wo es keiner sieht, keiner hört? Wie viele Menschen wollen heute nichts vom Leiden und Sterben Jesu hören? Wie viele schalten den Fernseher aus, wenn Bilder von Leidenden und Hungernden gezeigt werden? Wie viele stellen ihre Besuche ein, wenn ein Freund oder Verwandter schwer erkrankt? Und ja, Zeuge all dessen zu sein, ist schwer auszuhalten und oft nicht zu verstehen.

Am Schluss liegt die Welt in Scherben. Bach intoniert es dramatisch: *Der Vorhang im Tempel zerriss von oben an bis unten aus. Und die Erde erbebte und Felsen zerrissen und die Gräber täten sich auf, und stunden auf viel Leiber der Heiligen.* Das Ende menschlichen Lebens tritt meist weniger laut ein, ist weniger dramatisch. Still geschieht es und die Angehörigen, die das Gefühl haben, dass die Erde stehen bleiben müsste, erleben, dass sich doch alles weiterdreht, dass alle weitermachen wie bisher.

Aber hier, hier bei Jesus ist es anders. Matthäus macht deutlich: Hier stirbt ein besonderer Mensch. Es geschehen Dinge, die sonst nicht geschehen: Die Erde bebt, das Totenreich wird erschüttert, das Allerheiligste im Tempel steht auf einmal offen und ungeschützt. Ein besonderer Mensch, mit dem eine neue Zeitrechnung begann, einer, der durch sein Leben und Sterben alles bis in die Grundfesten erschütterte: Er stirbt.

Die Besonderheit des Karfreitag liegt nicht in den besonderen Umständen des Leidens und Sterbens Jesu, die Besonderheit liegt darin, dass hier Gott stirbt – einer, der eigentlich gar nicht sterben kann, jedenfalls nach unserem Verständnis. Das Besondere an Karfreitag ist, dass uns gezeigt wird, dass es tatsächlich eine Gottesfinsternis gibt, eine Christusfinsternis.

Gottesferne, Gottesfinsternis – wir Menschen leiden darunter und fragen: Wo ist Gott? Es ist nicht leicht, das zu begreifen: Gott opfert seinen Sohn für diese Welt, in der so viele still, stumm, verborgen, ungesehen leiden und sterben. Wir können das hinterfragen oder wir können es annehmen: Dass Gott alles Göttliche abgelegt hat und den Weg geht, der für uns bestimmt ist, damit wir den Weg finden zu Gott.

„Hilf dir selber! Steig herab vom Kreuz!“ rufen die Spötter. Hilf doch, Dir und auch uns – doch Gottes Hilfe sieht oft ganz anders aus als wir es erwarten. Hier am Kreuz geschieht Gottes Wille, damit Jesus dort bei uns sein kann, wenn wir uns am weitesten von ihm entfernt glauben. Dort in der Tiefe kann etwas Neues beginnen. Dort, wo andere nicht aushalten können, wenn sie zurückbleiben, da setzt Gott einen neuen Anfang, dort, wo kein anderer ist, dort wartet er auf uns, begleitet er uns hindurch, weil er diesen Weg schon gegangen ist.

Heute am Karfreitag ist nicht die Stunde, um die Zeit zu überbrücken, bis Ostern wird. Es ist die Zeit, das Ausharren zu üben: Zu lernen in der Gewissheit, dass Gott all das himmelschreiende und das stumme Leiden sieht. Es in der Tiefe unseres Glaubens zu fassen, dass er den Weg bahnt - damit es Ostern werden kann.

*Und dieser Friede Gottes, der höher ist als unsere Vernunft,  
bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.*